

museum magazin

ausgabe 34/2023



Mittelalter am Bodensee
DIREKT! Inklusive Aspekte im vorarlberg museum
Sarah Bechter – Serving Sentiment
Museum ist fad! – Oder doch nicht?



Herausgegeben vom
Vorarlberger Landesmuseumsverein

Inhalt

Editorial

- 2 Inhalt
Editorial
Coverstory

Unter uns

- 3 Unter uns

Aus dem Archiv

- 4 Der Fall Fairholme

Ausstellung

- 6 **DIREKT!**
Inklusive Aspekte in der Sammlung
des vorarlberg museums
- 7 **Sarah Bechter**
Serving Sentiment
with Angelika Kauffmann
- 8 **Mittelalter am Bodensee**
Wirtschaftsraum zwischen Alpen und Rheinflall

Kulturlandschaft

- 9 **Was uns wichtig ist!**
Künstlerische Perspektiven auf Kulturerbe
- 10 **Denk- und Rückzugsraum**
Das Tschitscher-Schlösschen

Museum

- 11 **Museum ist fad! – Oder doch nicht?**

Umzug erleben

- 12 **Packen wir es an**

Literatur

- 14 **Literaturtipps**

Exkursionen

- 15 **Sehen und Erleben**
Exkursionen 2023
Werden Sie Mitglied
beim Vorarlberger Landesmuseumsverein
Impressum

Editorial

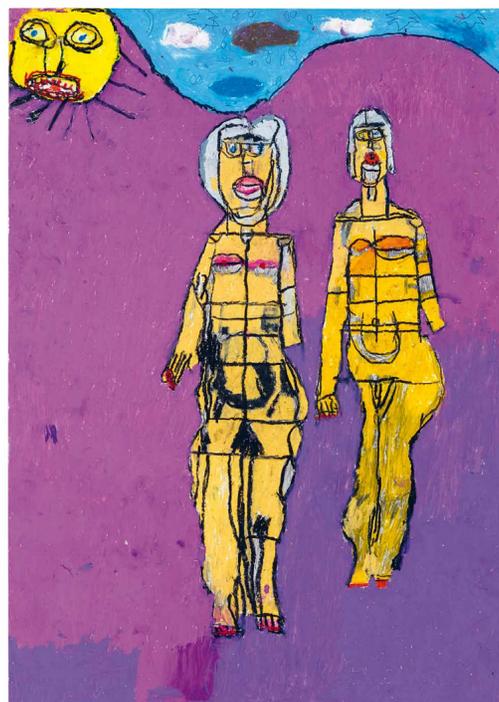
„Das ist ja ganz anders, als wir dachten!“ ist einer der häufigsten Sätze, die wir im Landesmuseum in den letzten zehn Jahren seit seiner Wiedereröffnung von Seiten des Publikums zu hören bekommen haben. Stets war und ist damit ein positiver Unterton einhergegangen. Museen werden also „gedacht“, und leider wurde und wird das immer wieder mit „verstaubt“ oder ähnlichen Attributen verbunden. Längst bieten die Museen in Vorarlberg ein anderes Bild und wir möchten Sie, geschätzte Leserin und Leser, mit dieser Ausgabe des Museumsmagazins auf das reichhaltige Angebot aufmerksam machen. Wir freuen uns, wenn Sie sich (wieder) davon überzeugen, dass wir doch ganz anders sind, als manche uns noch in ihrem Kopf haben.

Andreas Rudigier, Christof Thöny



Ein neues Ausstellungsformat zeigt ab jetzt regelmäßig zeitgenössische Kunst im Angelika Kauffmann Museum.

Sarah Bechter, Painting (about painting pleasure), Öl/Leinwand, Metallscharniere, 170 x 150 cm, Dimensionen variabel, 2022, Foto: Sarah Bechter



Coverstory

Seit dem Jahr 2015 erweitert das vorarlberg museum seine Sammlung gezielt um Werke von Outsidern und Künstler*innen mit Unterstützungsbedarf, die in Vorarlberg leben und arbeiten. Das Titelbild der Künstlerin Helga Nagel ist eines von über 70 Kunstwerken, die mittlerweile angekauft oder durch Schenkungen in die Sammlung eingegangen und derzeit im Atrium des vorarlberg museums zu sehen sind. Die Arbeiten vermitteln einen Eindruck von der kreativen Wucht und Ausdrucksstärke der bislang marginalisierten Kunstschaffenden: mal bunt und laut, mal kleinteilig und zart, mal ganz einem Thema verpflichtet, dann wieder die ganze Welt verhandelnd. Das vorarlberg museum setzt hiermit ein klares Zeichen für Diversität und Inklusion mit dem Ziel, das Kunstwerk und nicht den sozialen Kontext, in dem es entstanden ist, in den Vordergrund zu stellen.

Helga Nagel, Fliederfarben, Ölkreide/Papier, 2019

Die Künstlerin (*1944) erschafft Menschen und Tiere vor leuchtenden Hintergründen. Sie liebt es, in die Figuren rasterförmige Systeme einzuschreiben.
Foto: Markus Tretter



Der größte Münzschatzfund auf Vorarlberger Boden. 1267 Silbermünzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert wurden 1986 auf dem Schlässchen Sonderberg bei Götzis gefunden. 2007 übergibt der Vorarlberger Landesmuseumsverein den Münzschatz anlässlich seines 150-jährigen Bestehens dem vorarlberg museum als Geschenk. Foto: Robert Fessler

... Das Wesen der Geschichte ist der Wandel hat der Kulturhistoriker Jacob Burckhardt am Ende des 19. Jahrhunderts in seinen „Weltgeschichtlichen Betrachtungen“ festgehalten. Wandel bestimmt auch die Herausforderungen und Aktivitäten des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 2023.

Der Verein stärkt seine virtuelle Seite

Vor einem Jahr konnten wir erfolgreich unseren Blog www.ausgegraben.at starten, der 2022 zehn archäologische und kulturhistorische Beiträge online stellen und zahlreiche Abonnent*innen überzeugen und gewinnen konnte.

Dieses Jahr möchten wir unter der fachkundigen Anleitung unseres Geschäftsführers Jakob Lorenzi die Website des Vereins neu gestalten. Sie soll ein Schaufenster des Vereins für Mitglieder wie Interessierte gleichermaßen sein und zu einer Plattform für Information und Austausch werden.

Ein weiteres Projekt wird die Einrichtung eines regelmäßigen Newsletters für unsere Mitglieder. Wir wollen Sie öfter informieren, unkompliziert und zeitnah! Cassandra Gruber und Emily Mathis, zwei junge Mitglieder des Exkursionsteams, werden uns dabei mit ihrem Knowhow unterstützen.

Das Mittelalter am Bodensee ...

... bestimmt das Rahmenprogramm unserer Generalversammlung, mit der wir am 14. April

im vorarlberg museum zu Gast sind. Fachkundige Führungen begleiten uns durch die aktuelle Ausstellung „Mittelalter am Bodensee. Wirtschaftsraum zwischen Alpen und Rheinflall“ und wir entdecken auf einem Spaziergang das mittelalterliche Bregenz. Details dazu erfahren Sie in der Einladung, die alle Mitglieder Ende März erhalten werden. Wir und die Fachausschüsse freuen uns darauf, Ihnen über unsere Aktivitäten und neuen Ideen zu berichten und uns mit Ihnen auszutauschen.

Aus den Fachausschüssen

Das Projekt „Kinder-Website“ des Ausschusses zur Kulturvermittlung konnte erfolgreich abgeschlossen und am 10. Februar 2023 im vorarlberg museum präsentiert werden. Anfang des Jahres lud der Ausschuss gemeinsam mit dem Vermittlungsteam des Jüdischen Museums Hohenems zu einem Vernetzungstreffen ein. Ziel ist die Vernetzung und der Austausch im 4-Länder-Eck zwischen Kunst- und Kulturvermittler*innen.

Wie im Neujahrsschreiben berichtet wurde, formiert sich unser Exkursionsausschuss neu: Wir danken Karl Dörlner und Kathrin Novis für ihre Ideen und ihr Engagement, und wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit dem neuen Obmann Armin Heim, der ab Sommer 2023 die Agenden übernehmen wird. Unterstützt wird er dabei von einem kleinen Team, mit dem er in Zukunft gemeinsam das Programm gestalten wird. Durch die zahlreichen Vorschläge und Ideen vieler Exkursionsleiter*innen ist es auch in dieser Übergangsphase gelungen, ein vielfältiges

Programm zu erstellen, das bei Bedarf via Newsletter und Website erweitert werden wird. Beachten Sie bei den Anmeldungen bitte, dass uns hier künftig Simone Mangold vom vorarlberg museum unterstützt.

2023 endet vorerst die noch laufende Burgenaktion (2021–2023), die erfolgreich Restaurierungsmaßnahmen an den Ruinen in Koblach (Neuburg), Hohenems (Altems), Götzis (Neumontfort), Gebhardsberg (Bregenz) und an der Stadtmauer in Bludenz ermöglicht hat. Mit Harald Rhomberg und Raimund Rhomberg können Sie außerdem dieses Jahr die Burgen im Umfeld von Wangen im Allgäu besichtigen.

Der Karst- und Höhlenkundliche Ausschuss setzt seine Aktivitäten um die Erforschung und Vermessung der Höhlen in Vorarlberg ungebrochen fort und zwei Exkursionen geben Ihnen die Gelegenheit, mit Ronald Sottopietra und Matthias Andreatta die Welt unter Tage zu erleben (Freschenhöhle, Schneckenlochhöhle). Eine neue Ausgabe der Broschüre „Neuigkeiten aus Karst und Höhle“ (Nr. 135) steht Ihnen zudem zur Einsicht auf der Website zur Verfügung.

Die Ausschüsse stehen immer wieder großen Herausforderungen gegenüber, wie derzeit der numismatische Ausschuss. Hier zeichnet sich eine Veränderung ab und der Obmann Christof Zellweger sucht gemeinsam mit dem Vorstand nach neuen Möglichkeiten des fachkundigen Austauschs für jene, die sich für Münzkunde und Geldwesen interessieren. Eine gute Gelegenheit für unseren herzlichen Dank an alle Mitglieder der Fachausschüsse für ihr andauerndes und aktives Engagement!

Mit Ihrer Unterstützung ...

... haben wir auch 2022 wieder landeskundliche Projekte gefördert, die der archäologischen und historischen Erforschung unserer Vergangenheit und der Unterstützung eines Ausstellungsprojektes dienen. Dazu zählte die Förderung der maßgeblichen Publikation zu „Brigantium/Bregenz als frühkaiserzeitlichem Militärplatz“ der Archäologen Julia Kopf und Karl Oberhofer sowie Vorarbeiten für das Ausstellungsprojekt „Eine von uns. Angelika Kauffmann verehrt und vereinnahmt“ unseres Kooperationspartners Angelika Kauffmann Museum in Schwarzenberg.

Wir wünschen Ihnen ein abwechslungsreiches Jahr mit dem VLMV und freuen uns darauf, Sie bei unseren Veranstaltungen zu sehen.

Brigitte Truschneegg

Bei Fragen oder Anregungen können Sie uns jederzeit entweder schriftlich unter geschaeftsstelle@vlmv.at bzw. Vorarlberger Landesmuseumsverein, Geschäftsstelle, Kornmarktplatz 1, 6900 Bregenz oder telefonisch unter +43 (0)5574 46050 545 kontaktieren.

Der Fall Fairholme



Wohnraum der Malerin Adele Fairholme (1861–1940) in der Villa Wellenau in Lochau bei Bregenz, um 1930. Repr.: Markus Tretter

Die Geschichte, die hier erzählt wird, berichtet von dem, was Zugewanderte für Vorarlberg getan haben, was ihnen hier angetan wurde. Sie berichtet von Großzügigkeit, aber auch von einem Unrecht. Sie erfüllt damit eine der wichtigsten Aufgaben der Historie, das interessierte Publikum zu unterhalten.

Bregenz war im 19. Jahrhundert aufgrund seiner schönen Lage am Bodensee und der Nähe sowohl zur Schweiz als auch zum benachbarten Bayern ein beliebter Ort, an dem sich gerne vermögende Persönlichkeiten zeitweilig oder auch auf Dauer niederließen. Neben umtriebigen Unternehmern kamen also auch Rentiers wie der aus Polen stammende Carl Eduard Graf Nalecz-Raczynski, der 1875 eine Villa am Fuß des Gebhardsberges für seine Frau errichten ließ. Das spätere Kloster Marienberg beherbergt heute verschiedene Schulen. Auch Gustav Prinz von und zu Thurn und Taxis ließ sich in Bregenz nieder, erwarb 1884 die Villa Göllich (heute Palais Thurn & Taxis) und ließ einen wunderbaren, noch heute bestehenden Park anlegen.

Aber es kamen auch die Familien Poellnitz und Fairholme, die einander verwandtschaftlich verbunden waren. Der aus altem bayerischen Adel stammende Ernst Freiherr von Poellnitz (1813–1900), Kammerherr König Ludwigs I. von Bayern und Adjutant von Prinz Albert von Sachsen-Coburg-Gotha (Ehemann der Königin Viktoria) erwarb 1842 das Schloss Riedenburg und wählte dann aber 1854 die Villa Babenwohl (das spätere Gallustift bzw. die heutige Landesbibliothek) als endgültige Wohnstatt für seine Familie. Er war seit 1839 mit Isabella Drumond Forbes (1817–1897) verheiratet, die einem adeligen Clan aus Schottland entstammte. Die Tatsache, dass Poellnitz nichts zu tun hatte – er war insgesamt über 50 Jahre beurlaubt – kam Vorarlberg zugute. Er engagierte sich 1857 bei der Gründung des Vorarlberger Museumsvereins, betreute viele Jahre das Kunstfach für das Museum und setzte sich für die Gründung einer evangelischen Gemeinde in Bregenz ein.

Die aus Schottland stammenden Brüder George Knight Fairholme (1822–1889) und Charles Fairholme (1829–1891) heirateten

jeweils Damen aus dem Geschlecht der Poellnitz. George Knight Erskine Fairholme heiratete 1856 Pauline Amelie von Poellnitz-Frankenberg (1828–1909), hatte mit ihr fünf Kinder und kam nach einem abenteuerlichen Vorleben als Schafzüchter in Australien mit seinem ansehnlichen Vermögen nach Bregenz. Er erwarb Grund bei der Klausmühle und an den Prälatenhängen zwischen Bregenz und Lochau. Oberhalb eines Anwesens, das die Fürstin Auersperg an der Lindauer Straße errichten ließ, entstand im Auftrag von Fairholme die 1875 fertiggestellte Villa Wellenau, Baumeister waren wie bei der Villa Auersperg die Brüder Ingenuin und Romedi Wacker (Onkel und Vater des Malers Rudolf Wacker). Zunächst wurde die Villa Wellenau jeweils nur im Sommer genutzt, später wurde sie zum Hauptwohnsitz der Familie. Vieles deutet daraufhin, dass die Familien Fairholme und Poellnitz sehr rasch zur High Society des Landes gehörten, etwa waren sie 1881 zur kaiserlichen Hoftafel geladen, als Franz Joseph das Land besuchte. Nach dem Tod des Vaters übernahm der älteste Sohn, George Frederick Fairholme (1858–1940),

Wellenau als Eigentümer, überließ jedoch die Nutzungsrechte seinen Geschwistern, die in Bregenz blieben; er selbst war in London für das britische Außenministerium tätig.

Seine Schwester Adelaide (Adele) Charlotte Fairholme (1861–1940) wurde als Malerin bekannt. Sie erhielt eine Ausbildung in München und verbrachte – von vielen Reisen abgesehen – fast ihr ganzes Leben in Vorarlberg. Sie nahm an Ausstellungen teil, war Mitglied der Vorarlberger Kunstgemeinde und erhielt 1928 gemeinsam mit Rudolf Wacker einen Staats Ehrenpreis. Abgesehen davon, dass das vorarlberg museum ihr einige interessante Porträts verdankt (z. B. von Carl von Schwerzenbach und vom Superintendenten Karl Krcal), existiert ein Foto ihres Wohnzimmers in der Villa Wellenau. Diese Innenaufnahme besitzt Seltenheitswert und ist auch wegen der abgebildeten Gegenstände besonders interessant.

Einer der Brüder von Adele, James Fairholme (1862–1944), widmete sich der Bewirtschaftung der Güter, war auch der Jagdverwalter

einer großen Jagd in Schopperrau. 1924 beteiligte er sich an der Gründung des Vorarlberger Tierschutzvereins. Das Engagement für den Tierschutz hatte in der Familie Tradition, auch ein Cousin, Edward Fairholme (1873–1956), ein Veterinär, war ein prominenter Tierschützer. Gemeinsam engagierten sie sich an der Organisation des Internationalen Tierschutzkongresses 1929 in Wien. 1927 richtete Fairholme in unmittelbarer Nachbarschaft der Villa Wellenau an der Lindauer Straße eine Hilfsstelle ein, die zur Behandlung verunglückter und leidender Tiere ausgestattet war. 1930 wurde er zum Ehrenpräsidenten des Tierschutzvereins ernannt.

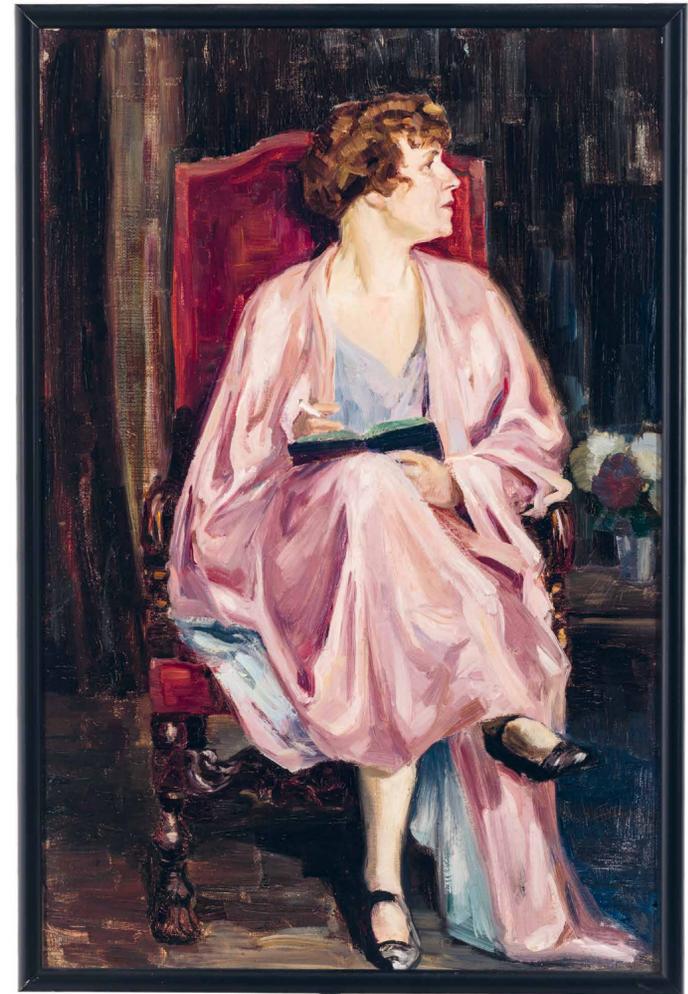
Der letzte Lebensabschnitt von Adele Fairholme, ihrem Bruder James und seiner Frau Violet (1879–1960), die gemeinsam in der Villa Wellenau lebten, gestaltete sich dramatisch: Nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland sahen sie sich als britische Staatsbürger genötigt, die Villa Wellenau zu verlassen und in die Schweiz zu übersiedeln. Dort starb Adele 1940 im Alter von 79 in St. Gallen, ihr Bruder James vier Jahre später im Alter von 82 in Nyon; seine Frau Violet lebte zeitweilig bei der befreundeten Familie Schoeller in der Schweiz, die in Bregenz und Hard ein großes Textilunternehmen besaßen. Wellenau wurde nach 1939 als Feindvermögen zwangsverwaltet. 1942 musste das Haus geräumt werden, um für die Einquartierung von Bombenopfern Platz zu machen. Es kam zu einer Versteigerung von Kunstgegenständen, Fotos, Büchern, Mobiliar und weiterem Hausrat. Bei dieser Gelegenheit erwarb Adolf Hild, damaliger Museumsleiter, am 7. Juli 1942 einige Objekte, darunter repräsentative Porträts des Ehepaars Poellnitz und der Eltern von Adele und James Fairholme. Die Dinge wurden teilweise inventarisiert und gerieten dann in Vergessenheit.

Als Violet Fairholme nach dem Krieg nach Bregenz zurückkehrte, fand sie ein verwüstetes Haus vor. Im Verlassenschaftsakt nach

George Frederick Fairholme ist von einem „schwer hergenommenen Besitz“ die Rede. Für die Instandsetzung musste sie Teile des Grundstückes verkaufen. Als sie 1960 starb, vermachte sie einen weiteren Teil des Grundstückes dem Vorarlberger Tierschutzverein, der damit im Jahr 2000 ein Tierschutzheim in Dornbirn teilweise finanzieren konnte. Ihr Sohn Walter Fairholme (1906–1988), der lange in Kanada gelebt hatte, seinen Lebensabend dann aber in Bregenz verbrachte, erhielt 1963 ein Schreiben von Museumsdirektor Elmar Vonbank, der ihn aufforderte, zwei Gemälde (Porträts von George Knight Erskine und Pauline Fairholme), die 1948 an Violet Fairholme „irrtümlich“ ausgefolgt worden seien, zurückzugeben. Walter Fairholme zeigte sich erfreut, dass das Landesmuseum Bilder seiner Großeltern erworben hatte, stellte aber auch fest, dass er keinerlei Unterlagen dazu habe und fragte höflich, wer denn den Verkauf zu welchem Preis und zu welchem Zeitpunkt durchgeführt habe. Direktor Vonbank antwortete korrekt, dass die Bilder 1942 um 300 Reichsmark gekauft worden seien. Wer der Verkäufer war, blieb im Dunkeln. Jedenfalls musste der „Abwesenheitspfleger“ – das war ab 8. August 1941 Karl Bickel, Landesbaumeister im Ruhestand – von der Versteigerung gewusst haben. Walter Fairholme retournierte die Bilder tatsächlich dem Museum. Die Erwerbung schien Vonbank offenbar rechtmäßig.

Erst durch die Provenienzforschung im Jahr 2010 wurde klar, dass es sich bei dem Erwerbungs Vorgang 1942 um eine Vermögensentziehung und somit um einen Restitutionsfall handelte. Inzwischen wurden die aus der Villa Wellenau vom damaligen „Reichsgaummuseum Bregenz“ erworbenen Bilder und Gegenstände auf Beschluss der Landesregierung den Erben zurückgegeben.

Peter Melichar



Lesende Dame mit Zigarette:
Violet Fairholme, geborene Fitzgibbon (1879–1960),
verheiratet mit James Fairholme (1862–1944),
porträtiert von ihrer Schwägerin Adele Fairholme,
ca. 1920. Foto: Markus Tretter



Villa Fairholme bzw. Villa Wellenau,
1873–1875 von Ingenuin und Romedi Wacker
für George Knight Erskine Fairholme errichtet
und 1976 abgerissen. Repr.: Robert Fessler

Dieser Aufsatz stützt sich auf folgende Beiträge
· Thomas Gehrer, Fairholme. Kurzer Auszug der Geschichte einer großen Familie und ihres ehrenamtlichen Wirkens für den Vorarlberger Tierschutzverein in Bregenz, Bregenz 2016.
· Norbert Schnetzer, Ernst Freiherr von Poellnitz (1813–1900), in: Bludener Geschichtsblätter 66/67 (2002), 105–120.

DIREKT!

Inklusive Aspekte in der Sammlung des vorarlberg museums

Bis 11. Juni 2023 gibt das vorarlberg museum erstmals Einblick in einen neuen Sammlungszeitraum: Seit 2015 wird der Bestand an Kunstwerken gezielt um Werke von Außenseiter*innen und Künstler*innen mit Unterstützungsbedarf erweitert. Über 70 Kunstwerke sind mittlerweile angekauft oder durch Schenkungen in die Sammlung eingegangen – sie vermitteln einen Eindruck von der kreativen Wucht und Ausdruckstärke der bislang marginalisierten Kuschaffenden.

Art brut oder was?

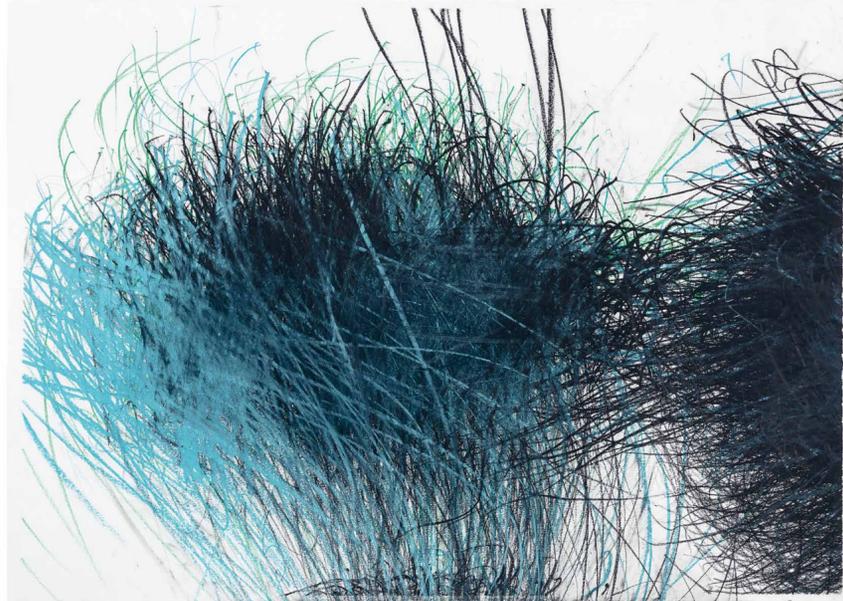
Über außerordentliche Begabungen lässt sich nicht streiten. Vielmehr über Begriffe. Denn Outsider Art benennt nur ein Schicksal, Künstler*innen mit geistiger Beeinträchtigung leiden offensichtlich per definitionem an einem Mangel, und zustandsgebundene Kunst oder Kunst von Geisteskranken klingt mehr nach einem Schimpfwort als nach dem kreativen Potenzial, das diesen Werken zugrunde liegt. Die Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen, sämtliche Vorschläge eint jedoch das grundsätzliche Missverständnis, etwas derart Individuelles vereinheitlichen zu wollen – und wohl leider auch der Mangel an Wertschätzung auf Augenhöhe.

Die Gegebenheiten

Die Diskussion um die Begrifflichkeiten steht dabei synonym für den Status quo der Künstler*innen, denen es an Unterstützung fehlt. Außerordentliche Begabungen werden zwar erkannt, eine ernstzunehmende künstlerische Entwicklung ist jedoch kaum möglich, solange die Werkstätten als Freizeitangebot begriffen werden und die künstlerische Arbeit nur wenige Stunden pro Woche praktiziert wird. Es bedarf finanzieller und personeller Ressourcen, um Talente zu fördern und sie in ihrer künstlerischen Entwicklung zu begleiten!

Einzigartige Persönlichkeiten

Einer von ihnen heißt Daniel Nesensohn (*1967). Mit Ölkreide zeichnet er flirrende Energieschwärme auf Papierflächen – dies so gekonnt, dass er mit seinen abstrakten Kompositionen bereits für den Eward, einen bedeutenden Kunstpreis im Kontext geistiger Behinderung, nominiert war. Ganz der Gegenständlichkeit verpflichtet ist hingegen sein Atelierkollege Savaş Kiliç (*1984), dessen narrative Bildwelten sich um Fragen nach Heimat, Zugehörigkeit und Ursprung drehen. Irmgard Welte (*1945) liebt das Gestalten in Schwarz auf Weiß. Mit Blei- oder Tuschestift lässt sie fantastische Paläste entstehen oder entwickelt dreidimensionale Raumgebilde, bei denen sie die Gesetze der Perspektive aus den Angeln hebt. Ihre Liebe zu Lexika teilt sie mit Helga Nagel (*1944), deren farbenprächtige Darstellungen in Ölkreide berühren, weil sie den Menschen Halt gibt, indem sie diese in Raster einschreibt, die manchmal als Stütze, öfter aber als Gefängnis erscheinen. Die Riege der außergewöhnlichen Talente ließe sich lange fortsetzen ...



Fotos: Markus Tretter

Daniel Nesensohn, o. T.
Grafit und Ölkreide/Papier,
2016.

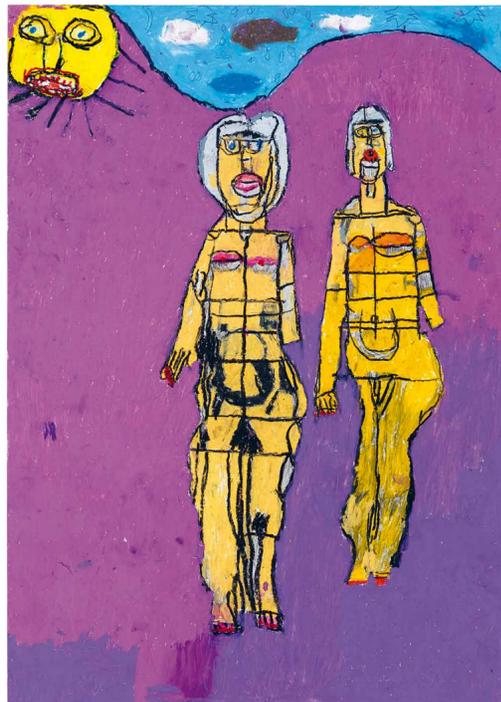
Vielfalt entdecken und fördern

In den letzten Jahren dienten Werkstättenbesuche dazu, die Künstler*innen und deren Arbeiten in ganzer Fülle kennenzulernen. In der Folge wurde eine Auswahl getroffen und einzelne Gemälde, Zeichnungen oder Objekte angekauft. Viel schwieriger erweist es sich aber, an Arbeiten von Menschen zu gelangen, die am Rande unserer Gesellschaft leben und ihre Kunst im Verborgenen schaffen. Besonders in diesen Fällen ist das vorarlberg museum auf die Hilfe der Bevölkerung angewiesen. Erwähnenswert sind hier die Schenkungen zweier Vorarlberger Künstler: Von Reinhold Luger stammt eine Mappe mit Gouachen von Gefangenen, mit denen er Anfang der 1970er Jahre in der Justizanstalt malte. Der Hörbranner Maler Richard Bösch stieß Ende der 1970er Jahre durch Zufall auf die umfangreichen numerologischen Berechnungen eines Fabrikarbeiters und vermachte diese im vergangenen Jahr dem vorarlberg museum.

Die Rolle des vorarlberg museums

Durch die Präsentation der Ankäufe im Atrium des vorarlberg museums wird einem breiten Publikum der unverstellte Blick auf diese hochqualitativen Kunstwerke ermöglicht. Das Ziel der strategischen Erweiterung um Werke der „Art brut“ ist es, die Vielfalt unserer Gesellschaft, deren Entwicklung und Werte für künftige Generationen in der Landessammlung zu verankern. Daran mitzuwirken, dass in Zukunft das Kunstwerk und nicht mehr der soziale Kontext, in dem es entstanden ist, im Vordergrund steht, sollte unser aller Ziel sein!

Kathrin Dünser



Helga Nagel, Fliederfarben,
Ölkreide/Papier, 2019.

DIREKT!

Inklusive Aspekte in der Sammlung des vorarlberg museums
Ausstellung im Atrium des Museums
Eintritt kostenlos

Ausstellungsdauer
bis 11. Juni 2023

Das Rahmenprogramm finden Sie auf www.vorarlbergmuseum.at

Sarah Bechter

Serving Sentiment

with Angelika Kauffmann

Gegenwartskunst steht im Rahmen der Ausstellungsreihe „salon angelika“ im Angelika Kauffmann Museum in Schwarzenberg im Fokus, Kurator Thomas Hirtenfelder zeichnet dafür inhaltlich verantwortlich. Die professionelle Infrastruktur des 2007 eröffneten Museums soll somit auch über die jährliche Sommerausstellung hinaus genutzt werden und das Haus noch deutlicher als Kunstmuseum und Kunststrahl positionieren. Bis 16. April 2023 werden Werke der 1989 in Andelsbuch geborenen und in Wien lebenden Malerin Sarah Bechter zu sehen sein.

mm: Wie entstand, woher stammt Ihr Interesse für Kunst?

Bechter: Ich habe immer schon gerne gemalt und gezeichnet bzw. allgemein etwas geschaffen. Meine Mutter hat zu Hause gemalt und ich habe bereits als Kind die Farbtiegel und all die schönen Materialien geliebt. Interessanterweise hat meine Urgroßmutter bereits an der Universität für angewandte Kunst, an der ich meine Ausbildung absolviert habe, studiert. Kunst als Job zu wählen war für meine Familie etwas Neues. Ich hatte

Glück, dass mich meine Eltern dabei unterstützt und diese Tatsache sogar von Anfang an gut gefunden haben.

mm: Ab wann war für Sie klar, dass Kunst nicht nur Berufung, sondern auch Beruf ist? Bechter: Ganz einfach ab dem Zeitpunkt, als ich es mir finanziell leisten konnte. Durch jahrelang ausgeübte Nebenjobs konnte ich mir ab 2022 endlich meinen Traum – nämlich mich voll und ganz der Malerei widmen zu können – erfüllen. Momentan arbeite ich unter anderem an einer Reihe von Malereien, die an der Grenze des Zweidimensionalen mit Dreidimensionalität, Objekt- und Subjekthafteit liebäugeln.

mm: In Schwarzenberg stellen Sie im Rahmen des „salon angelika“ aus. Welche Werke sind dabei zu sehen?

Bechter: Für die Ausstellung im „salon angelika“ habe ich Triptychon-Gemälde geschaffen, die – im Raum platziert – die Funktion von Paravents einnehmen. Mit diesen Arbeiten möchte ich der grundsätzlichen Thematik von Motiv, Subjekt und Entblößung sowie deren Regulierung in der Malerei nach-

gehen und dabei gleichzeitig die Grenzen des Mediums ausloten. Durch die Emanzipation von der Wand werden die Malereien somatischer und ich behandle sie zunehmend als Subjekte, als eine Art „Persona“, die durch ihre Fähigkeit der Faltung in konvexer bzw. konkaver Bewegung räumliche Gegebenheiten nachahmen, die sich verdoppeln oder auch verstecken können. Die Werke sind anpassungsfähige Subjekte, die auf Veränderungs- und Umbruchsituationen fließend reagieren und dabei gleichzeitig ihre eigene Form hinterfragen. Die Leinwände zeigen überwiegend figurative Motive, wobei ich die Körper und die performative Bewegung der Figuren in Korrelation zur Form und Faltung des Paravents setzen möchte. In gewisser Weise benutze ich also die Figuren und die malerischen Subjekte, um die Aufmerksamkeit auf ihre Umgebung zu lenken – den Raum, das Setting, ein Gegenüber.

mm: Die Ausstellung findet in den Räumlichkeiten des Angelika Kauffmann Museums statt. Welche Rolle spielt Angelika Kauffmann für Sie?

Bechter: Als ich die Einladung für dieses Ausstellungsformat erhalten habe, machte ich mich sofort mit Kauffmanns Arbeit vertraut. Ich versuchte herauszufinden, welche Aspekte ihres Werks sich mit meinen künstlerischen Interessen und Fragestellungen decken oder diese berühren. Angelika Kauffmann wurde immer mit weiblichen Tugenden konnotiert und galt als besonders gefühlvolle und sensible Malerin – Eigenschaften, die mit ihrem Geschlecht assoziiert wurden. Dabei hat sie auch zahlreiche Historienbilder geschaffen, ein Genre, das zu ihrer Zeit Männern vorbehalten war. In ihren Bildern inszeniert sie oft Frauen als Protagonistinnen mythologischer Darstellungen, sie erzählt durch ihre Motivwahl Geschichte(n) neu bzw. überdenkt Hauptrollen aus einem anderen Blickwinkel. Das finde ich sehr zeitgemäß! Mich interessiert immer auch die

Fotos: Sarah Bechter



Sarah Bechter, Layers on the table,
Öl und Pigmente/Leinwand,
100 x 115 cm, 2022

vermeintliche Dualität des Zeigens/Versteckens bzw. der repräsentative Moment vs. Intimität. Dazu gehört einerseits die Umsetzung der Sensibilität bestimmter Themen und andererseits wie viel seiner eigenen Persönlichkeit man durch die eigene Arbeit preisgibt. An Kauffmanns Œuvre und Person fasziniert mich der geschickte Einsatz der ihr zugeschriebenen Tugenden. Inwieweit kann ein emotionales, intimes Moment spekulativ eingesetzt werden, um eine Verbindung mit Betrachter*innen zu erreichen? Das ist eine Thematik, die auch mich interessiert.

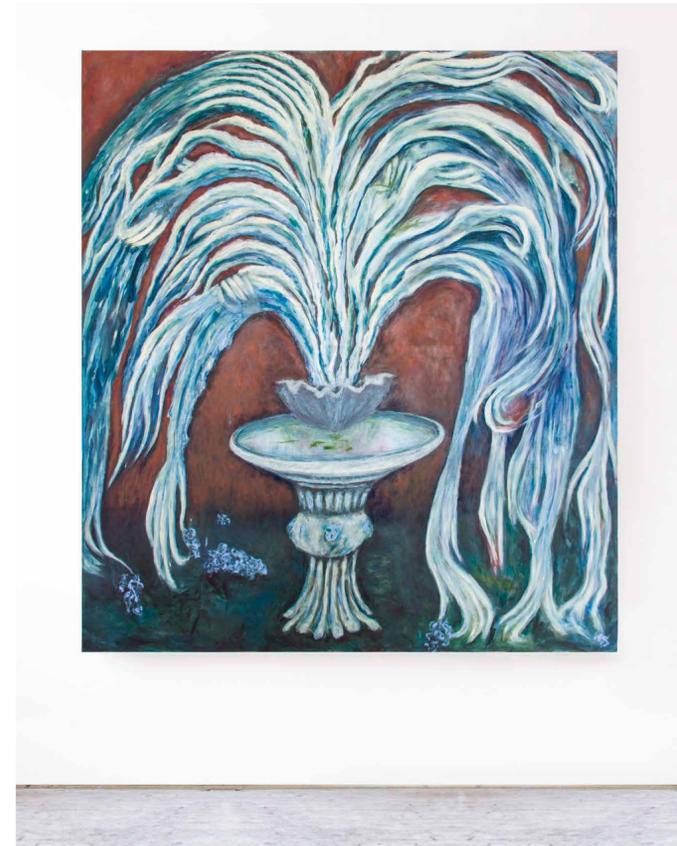
Eine Parallele sehe ich ebenso darin, dass Angelika Kauffmann sich angesichts ihrer Möglichkeiten sehr gekonnt bewegt haben muss, um ihre Ziele zu erreichen. Auch in der heutigen Zeit macht man als junge Frau und Malerin oft genug die Erfahrung, dass man sich scheinbar doppelt so schnell bewegen muss, um voranzukommen.

Susanne Emerich

salon angelika
Sarah Bechter
Serving Sentiment
with Angelika Kauffmann
Angelika Kauffmann Museum Schwarzenberg
Brand 34, 6867 Schwarzenberg
www.angelika-kauffmann.com

Ausstellungsdauer
bis 16. April 2023

Öffnungszeiten
Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr



Sarah Bechter, Fountain
(I am all over you)
Öl und Pigmente/Leinwand
170 x 150 cm, 2022

Mittelalter am Bodensee

Wirtschaftsraum zwischen Alpen und Rheinfluss

Das vorarlberg museum zeigt bis 7. Mai 2023 mittelalterliche Highlights aus vier Staaten rund um den Bodensee. Die Sonderausstellung ist nunmehr das fünfte Gemeinschaftsprojekt von archäologischen Institutionen der Bodenseeregion.

Viele Besucherinnen und Besucher, die das Mittelalter vielleicht ausschließlich mit Kreuzrittern wie Richard Löwenherz, mit Helden wie Balian von Ibelin (Orlando Bloom in „Königreich der Himmel“, 2005), mit mächtigen Burgen wie Hochosterwitz in Kärnten oder gar mit dem Wüten des „Schwarzen Todes“ (zwischen 1346 und 1353 fiel dieser Pandemie fast ein Drittel der europäischen Bevölkerung zum Opfer) verbinden, werden wohl ein kleines bisschen enttäuscht sein. Zu Recht?

Den Ausstellungsmacher*innen war von Anfang an klar, dass eine umfassende Mittelalter-Präsentation den räumlichen und finanziellen Rahmen der Projektpartner sprengen würde. Die „Beschränkung“ auf die mittelalterliche Wirtschaft, das Handwerk und den Handel unserer Bodenseeregion war die Lösung. Diese Themen lassen sich auch aus unseren Sammlungen mit aussagekräftigen und teilweise einmaligen Originalen bespielen.

Der Bodensee war im Mittelalter nicht ein trennendes, sondern vielmehr ein verbindendes Gewässer. Der Wirtschaftsraum in den angrenzenden Regionen war über die Bündner Pässe gleichermaßen mit Oberitalien verbunden, wie über den Rheinfluss mit den mittelrheinischen Zentren. Die Donau öffnete die Handelsrouten in den Osten. Viele hundert Jahre nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches erlebte der Fernhandel ab dem 13. Jahrhundert einen unglaublichen Aufschwung. Der Bodenseeraum war (wieder) Dreh- und Angelpunkt eines stark differenzierten europäischen, im Fall von Baumwolle und Gewürzen sogar übereuro-

päischen Handels. Aus dem Salzkammergut und aus Tirol wurde das für die Ernährung der Menschen und das Vieh lebensnotwendige Salz importiert und weiterverkauft. Safran aus Südeuropa, Korallen aus Nordafrika, Wollprodukte aus England, Metallwaren aus Italien, Getreide aus der Lombardei, Zucker aus Venedig, Baumwolle aus Ägypten, Kupfer, Zinn, Zink und Blei fanden den Weg in den Bodenseeraum. In die Gegenrichtung waren es hauptsächlich Leinen- und Baumwollstoffe (besonders die Konstanzer Leinwand sowie Barchent), Käse, Ziger, Butter, Fleisch und Häute. Für regen Schiffsverkehr auf dem Bodensee sorgte aber vor allem der regionale Handel. Überschüssiges Getreide aus den landwirtschaftlich orientierten Regionen Schwabens wurde in die Ostschweiz, in der die Viehwirtschaft dominierte, geliefert. Graubünden und Vorarlberg sorgten für ausreichenden Nachschub an Bauhölzern und Rebstecken, die Steinbrüche im Raum Rorschach-Staad-Thal lieferten „Rorschacher Sandstein“ (z. B. für das Konstanzer Münster), Beinschnitzer in Schaffhausen, Konstanz und Ulm schufen zahllose Würfel und Käm-

me und besonders Perlen und Ringe für die allgegenwärtigen Gebetsketten (Paternoster). Im Textilgewerbe gab es sogar schon einen durchaus modern anmutenden „Veredelungsverkehr“. Hauptsächlich am nördlichen Bodenseeufer wurde von den Bauern auf Überschüsse ausgerichtet Lein angebaut. Noch vor Ort wurden die Fasern aufwendig gewonnen, zu hochwertigem Garn versponnen und manchmal auch schon zu Rohleintuch verwoben. Häufiger wurde das Garn aber in die nahen Städte verhandelt und dort, weil ausreichend Arbeitskräfte zur Verfügung standen, kostensparender verwoben und durch Walken, Bleichen sowie Färben marktfähig gemacht. Unter Umständen geschah dieses Bleichen und Färben aber auch in St. Gallen. Grund dafür war das hohe Ansehen, welche die dortige Qualitätskontrolle und damit das Tuch, das mit dem St. Galler Schauzeichen versehen war, genoss. Große Handelsgesellschaften, wie etwa die Große Ravensburger Handelsgesellschaft, besorgten dann den Fernhandel bis in die Champagne, nach Syrien oder auf die Halbinsel Krim. Die Grundlage für die vielfältigen, komplexen

und gedeihlichen Wirtschaftsbeziehungen waren möglichst stabile, konfliktfreie politische Verhältnisse (z. B. Landfrieden) und koordinierte wirtschaftspolitische Ordnungsmaßnahmen. Die Städte der Bodenseeregion schlossen sich schon sehr früh in Bündnissen zusammen (z. B. der Schwäbische Städtebund), es entstanden Handelsgesellschaften und städtische Zünfte. Mit dem Konstanzer Pfennig („Brakteat“) besaß die Region schon ab der Mitte des 12. Jahrhunderts ein allgemeingültiges Zahlungsmittel. Wie heutige Euromünzen haben die etwa 0,5g schweren einseitig geprägten Silberbleche ein gemeinsames Merkmal (Punkte und Wulstkreis) und jeweils ein individuelles Symbol der verantwortlichen Münzherrschaft in diesem Wulstkreis (z. B. Kopf, vermutlich des Hl. Gallus, für die Abtei St. Gallen; mehrtürmige Burg mit aufgerichtetem Löwen für Ravensburg). Es wurde aber nicht nur der Geldverkehr geregelt. Beispielsweise wurde ab dem 15. Jahrhundert, um eine Überfischung zu verhindern, der Fischfang im Bodensee reguliert und Zuchten in Weiher und Mühlteichen angelegt.

Gerhard Grabher

Mittelalter am Bodensee
Wirtschaftsraum zwischen Alpen und Rheinfluss
Sonderausstellung im vorarlberg museum

Ausstellungsdauer
bis 7. Mai 2023

Projektpartner
Amt für Archäologie Thurgau, Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Kreisarchäologie Konstanz, Kantonsarchäologie St. Gallen, Kulturmuseum St. Gallen, Amt für Kultur, Archäologie, Fürstentum Liechtenstein, Liechtensteinisches Landesmuseum, vorarlberg museum, Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Kantonsarchäologie Schaffhausen, Museum zu Allerheiligen, Rätisches Museum, Archäologischer Dienst Graubünden.



Brakteat Ravensburg. Foto: Robert Fessler



Brakteat Abtei St. Gallen. Foto: Robert Fessler



Paternosterringe aus Mauren. Foto: Archäologie, Fürstentum Liechtenstein

Was uns wichtig ist!

Künstlerische Perspektiven auf Kulturerbe



Ausstellungsansicht „Was uns wichtig ist!“, Foto: Daniel Furxer

Das kulturelle Erbe ist gerade in aller Munde. Und das nicht nur, weil im November 1972, also vor über fünfzig Jahren, die UNESCO-Weltkulturerbekonvention verabschiedet wurde. Geschichte und damit auch die kulturelle Vergangenheit definieren uns, wirken hinein in die Gegenwart – ob Brauchtum und Handwerk oder Architektur, Kunstwerke, Literatur u. v. m.

Eine kritische Sicht auf das Konzept Kulturerbe ist allerdings angebracht, soll es als gemeinsames Erbe gelten und zukünftig inklusiver gestaltet sein: So kritisiert etwa der Schweizer Kulturvermittler und politische Aktivist Felipe Polania Rodriguez am Kulturerbe-Begriff ganz grundsätzlich, dass dieser die Definition von Identität und damit Zugehörigkeit umfasst – und damit für viele Menschen von vornherein ausschließend ist. Das Prädikat Kulturerbe ist ein europäisches Konzept, sagt auch der Kulturwissenschaftler Bernhard Tschöfen. Er spricht zudem von einer postkolonialen Geste, einem Universalismus, der mit Machtprozessen verbunden ist.

Ein erster Paradigmenwechsel in Bezug auf den Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft wurde 2005 in einem Rahmenabkommen des Europarats, der sogenannten FARO Konvention [s. Bundeskanzleramt Österreich (Hg.): Rahmenabkommen des Europa-

rates über den Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft. Eine Bestandsaufnahme, Wien 2016 http://www.kulturdokumentation.org/download/Faro_Rahmenabkommen_zum_Wert_des_Kulturerbes_Studie.pdf (Zugriff 13.11.2022)], vollzogen: Die Integration des Kulturerbes in die Gesellschaft, mit dem Ziel, das in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (1948) verbriefte Recht „auf kulturelle Teilhabe“ umzusetzen, wird in den Mittelpunkt gerückt.

Sharon Macdonald, Professorin für Anthropologie, die den Begriff „Unsettled Heritage“ prägte, brachte insofern eine weitere, sehr produktive Perspektive ins Spiel, als dass sie davon ausgeht, dass das Prädikat Kulturerbe längst nicht mehr für alle Zeiten vergeben wird, sondern – siehe Denkmaldebatte(n) – immer wieder heftig umstritten ist und ständig neu ausgehandelt und aktualisiert werden muss.

In den USA wird etwa im Rahmen der „Black Lives Matter“-Bewegung und der Diskussion über Denkmäler gerade intensiv über das „schwierige“ Erbe der Sklaverei diskutiert. In Österreich und Deutschland gilt es ebenfalls, das nationalsozialistische wie das postkoloniale Erbe in diesem Zusammenhang intensiver zu bearbeiten. So rückte zum Beispiel das Denkmal des Wiener Bürgermeisters und Antisemiten Karl Lueger in den Mittelpunkt

einer öffentlichen Debatte. In Auseinandersetzung mit dem noch „Ungedachten des Kulturerbes“ spricht die berühmte französische Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy der zeitgenössischen bildenden Kunst besondere Bedeutung zu, und Aleida Assmann, die deutsche Doyenne rund um das Thema kulturelles Gedächtnis, bestätigt: „Natürlich sind es die Künstler*innen, die dieses Ungedachte ins Bewusstsein holen“.

„Es entstehen wieder neue Fragen, die das Erbe auch auf die aktuelle Situation beziehen“, konstatiert auch Sharon Macdonald: „Was Künstler und Künstlerinnen tun können, durch ihre Ideen, Konzepte und Werke, ist es, neue spannende Sichtweisen zu entwickeln, die die Menschen inspirieren und ins Gespräch über dieses Thema bringen.“ [s. Sabine Benzer: Was uns wichtig ist! Kulturelles Erbe. Wien-Bozen: Folio Verlag, 2021, S. 69] In der Ausstellung „Was uns wichtig ist!“ im vorarlberg museum haben wir in diesem Sinne versucht, mithilfe von künstlerischen Arbeiten einen Raum für Diskussionen rund um die gegenwärtigen Konflikte um die kulturelle Definitionsmacht zu schaffen.

Klemens Wihlidal widmet sich in seinem Beitrag für die Ausstellung etwa dem Umgang mit dem schwierigen Erbe des Nationalsozialismus und Belinda Kazeem-Kamiński zeigt in ihrer Videarbeit, dass Österreich

sich auch aus der Postkolonialismus-Debatte nicht heraushalten kann.

Es sind dies allerdings nur zwei Beispiele für die Themen, die die versammelten künstlerischen Arbeiten in Bezug auf das kulturelle Erbe bearbeiten und in unser Bewusstsein bringen. Schließlich gilt es neben der Auseinandersetzung mit diesem sogenannten „schwierigen Erbe“ auch das queere Erbe der britischen Autorin Anne Lister zu feiern oder das literarische Erbe von Kundera in seiner Bedeutung zu beleuchten, die der türkische Autor auch für Vorarlberg hat.

Christa Benzer und Sabine Benzer

Was uns wichtig ist!
bis 16. April im
vorarlberg museum

Literaturhinweis
Christa Benzer & Sabine Benzer (Hg.):
Was uns wichtig ist!
Künstlerische Perspektiven auf
Kulturerbe
Feldkirch/Wien 2023
Bestellung: benzer@saumarkt.at

Museum ist fad! Oder doch nicht?

Elisabeth war schon lange nicht mehr im vorarlberg museum. Neulich spazierte sie über den Kornmarktplatz, da sticht ihr ein buntes Möbel ins Auge. Eine junge Frau kommt auf sie zu und fragt: „Wie stellen Sie sich Ihr Museum der Zukunft vor?“ Elisabeth, etwas verwundert, wird ermuntert, ihr eigenes Wunsch-Museum zusammenzustellen: Aus 27 Karten kann sie dafür 9 Motive auswählen. Das macht Spaß und bald ist Elisabeth mit der jungen Frau im Gespräch über ihre Auswahl an Bildern und ihre Vorstellungen und Wünsche an ein Museum der Zukunft.

Das bunte Möbel, das als mobiler Begegnungsort auch schon beim Fest der Blasmusik in Lingenau viele Menschen neugierig machte, wurde im Rahmen des Forschungsprojekts „Neue Museumswelten“ vom Forschungsbereich Design an der FHV – Vorarlberg University of Applied Sciences entwickelt. Neben eher klassischen qualitativen und quantitativen Erhebungsmethoden (etwa Publikums- und Bevölkerungsbefragung) werden ko-kreative und partizipationsorientierte Methoden genutzt, um mit (ganz) unterschiedlichen (Nicht-)Besucher*innentypen – etwa Familien, Kindern, Jugendlichen, älteren Menschen – in Kontakt zu treten. Das Projekt geht den innovativen Weg, von Beginn an Ansätze der Sozialforschung mit Perspektiven der Forschung durch Design zu verknüpfen, um neue Erkenntnisse zu (Nicht-)Besucherbeziehungen im Museumskontext zu erlangen.

Zahlreiche Modelle der jahrzehntelangen architektonischen Arbeit von Marte.Marte fanden in einem eigens in den Berghang gesprengten Raum ein Depot. Auf dem „Kapf“ ist alles bereit für neue Gedanken in alten Mauern.

Monika Kühne

Museum ist Begegnungsort

Ziel des von Interreg geförderten Forschungsprojektes ist es, zu verstehen, welche Bilder und Vorstellungen Menschen mit dem Museum assoziieren und inwiefern sich diese (Bilder) auf (die) ihre Entscheidung für oder gegen einen Besuch auswirken. Untersucht werden dabei neben den Motivationen der Besucher*innen vor allem auch jene der Nichtbesucher*innen; einer Gruppe, zu der etwa Elisabeth zählt. Bisher liegen

noch wenige Forschungsergebnisse zu dieser Gruppe vor, fest steht allerdings, dass es sich keineswegs um eine homogene Gruppe handelt und die Gründe für die fehlende Besuchsmotivation sehr vielfältig sind. Dass die Besucher*innenorientierung für die zukünftige Positionierung von Museen an Bedeutung gewinnt, wird nicht zuletzt an der im September 2022 veröffentlichten Definition des International Council of Museums (ICOM) deutlich, die bisher offiziell erst in englischer, spanischer und französischer Sprache vorliegt (siehe www.icom-oesterreich.at). Die deutsche Übersetzung wäre in etwa: „Ein Museum ist eine gemeinnützige, dauerhafte Einrichtung im Dienste der Gesellschaft, die materielles und immaterielles Erbe erforscht, sammelt, bewahrt, interpretiert und ausstellt. Offen für die Öffentlichkeit, zugänglich und integrativ, fördern Museen Vielfalt und Nachhaltigkeit. Sie arbeiten und kommunizieren ethisch, professionell und unter Beteiligung von Gemeinschaften und bieten vielfältige Erfahrungen für Bildung, Vergnügen, Reflexion und Wissensaustausch.“

Dieser Definition folgend, gehen die Funktionen und Aufgaben des Museums zunehmend über jene des Sammelns, Bewahrens, Ausstellens, Erforschens und Vermittelns hinaus. Angesichts gesellschaftlicher Transformationsprozesse wie der steigenden Fragmentierung, die sich in der Bildung von Echokammern und Filterblasen im digitalen Raum niederschlägt, können Museen als Orte der Verständigung und Begegnung Öffentlichkeit und Gemeinsamkeit aktiv ermöglichen. Wie können Museen also ihre gesellschaftliche Relevanz noch stärker entfalten und was braucht es, damit Museen tatsächlich Einrichtungen für alle sein können?

Das „Mach mit! Museum“ bei der Langen Nacht der Forschung

In Dialog zu treten und dabei zu ermitteln, ob und wie sich Museen als derartige „dritte Orte“ etablieren können, war das Ziel des

„Mach mit! Museum“: Der Forschungsbereich Design entwickelte gemeinsam mit Studierenden der Studiengänge Master und Bachelor „Intermedia“ für die Lange Nacht der Forschung im Mai 2022 eine Brainstorming-Ausstellung für mögliche Museen der Zukunft. Der Raum wurde als Werkstatt und Ausstellungsdisplay eingerichtet: Mithilfe von Zeichenutensilien, Schreibwerkzeug und Medien-Equipment brachten rund 750 Museumsbesucher*innen und 50 Nicht-Museumsbesucher*innen jeden Alters ihre Wünsche und Vorstellungen ein. Die gesammelten Ideen stellen einen wertvollen Fundus für Museen dar, um sich mit Diskursen zu Teilhabe, Inklusion, Partizipation und Communitybuilding auseinanderzusetzen und am eigenen Programm sowie an der eigenen Haltung weiterzuarbeiten.

Mit Future(s) Workshops Zukünfte bauen

Unterschiedliche Perspektiven in Dialog zu setzen ist auch das Ziel der Future(s) Workshops: Hier bauen Museumsmachende, Expert*innen, Besucher*innen und Nicht-Besucher*innen mittels der Methode des Design Thinkings Prototypen für mögliche Museen, um dabei Entwicklungspfade in eine

wünschenswerte Zukunft auszuloten. Alle gesammelten Ideen und Erkenntnisse fließen schließlich in die Erarbeitung einer Toolbox für Museumsmachende ein, die sowohl vielfältige und niederschwellige Methoden der Ansprache diverser Besucher*innengruppen sowie der Überprüfung der Treffsicherheit bestehender Maßnahmen beinhalten soll.

Museum ist vielfältig

Zurück zu Elisabeth, die schließlich neugierig wurde, und an einem kostenlosen begleiteten Spaziergang durch das vorarlberg museum teilnahm: Zwei Stunden später kam sie begeistert an unserem Möbel vorbei und meinte: „Das hatte ich nicht erwartet! Es war sehr abwechslungsreich und ich habe mich richtig wohlgefühlt.“

Vielleicht wollen Sie ja auch vorbeikommen? Wir sind auf jeden Fall gespannt. Wie es weitergeht, berichten wir gerne zu einem späteren Zeitpunkt.

Margarita Köhl, Sarah Schlatter, Jasmin Nußbaumer,
Forschungsbereich Design, Fachbereich Gestaltung,
FHV – Vorarlberg University of Applied Sciences

Denk- und Rückzugsraum

Das Tschitscher-Schlösschen

Die Gesamtanlage des Tschitscher-Schlösschens auf dem Feldkircher Blasenberg.

Seit einem Jahr wurden zwei markante Gebäude auf der schmalen Felskuppe hoch über dem Ill-Durchbruch mit jeder Fahrt von Gisingen nach Feldkirch augenfälliger: das sogenannte „Tschitscher-Schlösschen“, ein vierstöckiger Wohnturm, mit der angrenzenden Kapelle St. Margaretha. Der über 60 Meter hohe Baukran und die fortschreitenden baulichen Maßnahmen ließen die Neugier auf die architektonische Adaption der Gebäude durch Bernhard Marte und Stefan Marte steigen. 2004 erwarben die Architekten die Liegenschaften am Blasenberg auf dem ausgesetzten Felskopf „Kapf“. Was die Lage ebenso wie die Gebäudegrundzüge betrifft, kamen sie somit ihrem Kindheitstraum, „irgendwann eine Burg zu besitzen“, sehr nahe. 18 Jahre lang reiften die Überlegungen hinsichtlich der zukünftigen Nutzung der Gebäude, „die 600 Jahre Geschichte atmen“. 1483 wurde die Kapelle erbaut, der Wohnturm 1616 von Hubmeister Paul Tschitscher. Ganz im Sinne des Bundesdenkmalamtes wurden beide Gebäude aufwendig restauriert und adaptiert. Mit Mai werden diese als Büro und Schau-Depot genutzt: „Ein Denk- und Rückzugsraum für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“, so Bernhard Marte. Der Hauptwirkungsort bleibt im Architekturbüro in der Feldkircher Innenstadt.

chernden Efeus machte die Gebäude wieder sichtbar. Der Turm mit grünen Läden vor den Sprossenfenstern, die kleine Kapelle und der sanierte Durchgang mit den Zinnen wirken vertraut. Die Außenhaut blieb fast gänzlich erhalten. Der in den 1970er Jahren angebaute Stiegenhausturm wurde abgebrochen, eine schlichte Sandsteintreppe führt nun zum Eingang des Wohnturms. Steilgiebel und Satteldach des „Schlösschens“ wurden mit dunklen Dachziegeln eingedeckt und der erneut aufgebaute geschindelte Dachreiter trägt die alte Glocke. In der innen weiß verputzten (säkularisierten) Kapelle rückt das von Martin Häusle 1955 geschaffene bunte Kirchenfenster in den Fokus. Drei neu erstellte Glasfenster beziehen sich auf sein Werk und geben mittels Linien einzelne Motive wieder.

Weitblickende Ideenschmiede

Ein bauhistorisches Gutachten bestätigte eine gut erhaltene Mauerstruktur, was nicht für die Decken und Balken im Wohnturm galt. „Hier konnte man vom Keller bis zum Dachboden blicken“, erläutert Bernhard Marte. Es folgte eine Gesamtanierung des Gebäudeinneren mit Deckenaufbau, Erschließung der Geschosse, neuen Fenstern und dem Ausbau des Dachbodens. Jede Ebene besteht aus einem einzigen großen Raum. Rau belassene Wände bilden den Kontrast zum hochglänzend polierten Betonboden. Die Decken mit eng aneinandergereihten „Balken“ verbinden Altes mit Neuem. Holzbalken, die erhalten werden konnten, gehen nahtlos in Beton über, der in seiner Haptik wiederum an Holz erinnert. Die als dunkle Gänge ausgestalteten Metalltreppen verstärken den Burgcharakter. In den Räumen wirken sie durch ihre markante plane Außenhaut mit den gezackten

Durchbrüchen wie Kunstobjekte. Während die Treppen keine Ein- und Ausblicke zulassen, ermöglichen dies zwei raumhoch ausgebaute Fenster in der Belle Etage umso mehr. Das eine mit Blick hinunter zur Schlucht und weit in die Ferne erfordert eine gewisse Schwindelfreiheit. Jenes gegenüber öffnet den Blick hoch zur Villa Tschavoll und in den eigenen Gartenbereich, in dem fünf markante Betonkuben auffallen, die auf der Biennale in Venedig 2016 ausgestellt worden sind.

Marte.Marte Architekten ZT GmbH
Neustadt 37, 6800 Feldkirch
www.marte-marte.com

Fotos: Monika Kühne



In der Belle Etage des Wohnturms gehen alte Holzbalken in Beton über, die Metalltreppen wirken skulptural.

Sanierung und Adaption

Neben dem desolaten Zustand der Liegenschaften stellte die Logistik der Bauarbeiten eine enorme Herausforderung dar. Die spezielle Topografie mit unterschiedlichen Ebenen und der nicht befahrbare Zugangsweg erforderten einen hohen Baukran, um Materialien, Baumaschinen und Gerüstelemente vor Ort zu bringen. Das Entfernen des überwu-



Fotos: Sarah Schlatter

„Mach Mit! Museum“, Lange Nacht der Forschung, 2022



„Museumswalks und Card Sorting“, vorarlberg museum, 2023

Das Forschungsprojekt „Neue Museumswelten – eine explorative Annäherung an (Nicht-)Besucherbeziehungen zur Aktivierung der Teilhabe diverserer Publikumsgruppen durch neue Angebotsformate“ wird als Kooperation der Forschungsgruppe Empirische Sozialwissenschaften und des Forschungsbereichs Design, Fachbereich Gestaltung (FHV – Vorarlberg University of Applied Sciences) mit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, dem vorarlberg museum (Bregenz) und dem Stapferhaus (Lenzburg) realisiert. Die Verknüpfung von designforschenden Methoden und Ansätzen mit sozialwissenschaftlichen Erhebungsmethoden ermöglicht es, tiefere Einblicke in die mentalen Modelle der (Nicht-)Besuchenden zu erhalten und deren Ideen zu Museumzukünften zu explorieren.

Packen wir es an

Für das aktuell laufende große Projekt „Sammlungsübersiedlung“ des vorarlberg museums werden innerhalb eines festgelegten Zeit- und Budgetplanes große Mengen an Objekten verlagert. Zur Umsetzung formierte sich ein Umzugsteam. Was motiviert uns, was hilft uns bei der erfolgreichen Bewältigung dieser Mammutaufgabe? Beim Mittagessen im Depot diskutieren wir über Reize und Herausforderungen eines Massenumzugs, wie wir ihn gerade abwickeln. Der Austausch spiegelt ein Stück weit unsere eigenen Hintergründe wider. Wir stellen fest, dass wir uns in einigem sehr ähnlich sind und amüsieren uns darüber:

Christina Grembowicz: Es ist ein Privileg, einen Gesamtüberblick über ein Depot zu bekommen und dann Entscheidungen für das Projekt zu treffen. Dafür ist es notwendig, die Objekte aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln zu analysieren. Mich interessiert dieser vielschichtige und vielseitige Blick. Das reizt mich sehr und erinnert mich an mein Studium, als ich die Möglichkeit hatte, mit den Werkzeugen und Methoden unterschiedlicher Fächer Objekte zu befragen.

Anna Bertle: Apropos Blickwinkel: Mein Traum war immer, mit den Händen zu arbeiten und dabei verschiedene Techniken zu erlernen. So wurde ich Kunsthandwerkerin mit Glas. Diese Faszination am Handwerklichen, das Wissen um handwerkliche Techniken und besonders die praktischen Erfahrungen lassen mich erahnen, was hinter den Objekten, die wir hier im Umzug massenhaft sehen, stecken mag.

Nadja Sutterlüti: Für mich als Archäologin ist das Depot wie eine Ausgrabungsfläche. Da sind Schätze verborgen, die man vergessen hat, wir finden sie jetzt. Ich arbeite mich Schicht für Schicht, Schachtel für Schachtel durch den Bestand, fotografiere, dokumentiere und lege Listen an, damit nichts verloren geht. Das erinnert mich an die Funddokumentation während meines Studiums.

Grembowicz: Gezwungenermaßen müssen wir im Umzugsteam oft mit Scheuklappen durch die Sammlung laufen und den Objekten sagen, ihr seid 12.000 Flachwaren. Allein das Wort Flachware ist schon so grauenhaft, aber für Transporte sind es einfach flache Objekte mit bestimmten Transportbedingungen. Sobald Laura sich die Mappe anschaut, sind es auf einmal schöne Zeichnungen, und als Kuratorin geht man dann noch so weit und sagt, es sind Zeichnungen von einem bestimmten Künstler mit einer bestimmten Qualität. So kommt man von der großen gesichtslosen Gruppe auf einmal zurück zu den Schätzen, wo die persönliche Leidenschaft die größte Rolle spielt.

Laura Fuchs: Ja, Du hast recht, ein Massenumzug birgt die Gefahr, den Inhalt nicht mehr zu sehen. Alles wird speditiv abgearbeitet, die Logistik steht im Vordergrund. Aber Ordnung zu schaffen und eine Übersicht zu gewinnen, gibt uns allen ein gewisses Maß an Erfolgsgefühl. Gleichzeitig bedrückt mich die Masse. Ich frage mich: „Wie möchte man in Zukunft sammeln?“ Die Parameter verschie-

ben sich, es gibt beschränkte Budgets. Die Arbeitsprozesse zu überdenken ist notwendig. Wir können das. Denn genau das machen wir, wenn wir mit der Masse arbeiten. Wir wissen, so und so viele Objekte verbrauchen so viel Platz, jeder Depotmeter kostet das und verbraucht so viel Energie.

René Fischer: Genau, mein räumliches Vorstellungsvermögen hilft mir beim Umzug auf jeden Fall, das Reinräumen in die Regale ist einfacher, wenn man es sich im Vornhinein gut vorstellen kann. Ich habe als Kind sehr gerne und viel mit Bausteinen gespielt, das kommt mir hier vielleicht zugute. Jedenfalls ist der Aufgabenbereich Lagerlogistik wie eine Art von Tetris.

Grembowicz: Eine Sammlungsverlagerung zeigt natürlich auch wunde Punkte auf und bringt Fehlstellen ans Licht, aber ohne dass man das mit einer Schulduweisung verbinden würde. Es ist eine tolle Chance, zu sagen, hier können wir mit dem, was wir jetzt gerade zur Verfügung haben, ansetzen und verbessern.

Theresia Anwander: Inhaltlich betrachtet bietet der gesammelte Bestand eines Depots einen ehrlichen Blick in das Leben. Dieses nicht kuratierte Nebeneinander von Objekten, die im Rahmen eines Massenumzugs ganz zufällig zusammentreffen, hat seinen eigenen Reiz und schafft Zusammenhänge, die zwar auf den ersten Blick vielleicht irritieren, auf den zweiten Blick aber eigentlich genau unser Leben widerspiegeln.

Fuchs: Warum taucht zum Beispiel im Nachlass von Hans Purin plötzlich ein gerahmtes Bild mit einem Golden Retriever auf? Oder hier liegt eine Postkarte mit den Opfern der Lawinenkatastrophe von Blons, daneben ein idyllisches Stillleben. Ja, ich finde diese geballte Ladung an Kulturgeschichte und Kunst auch spannend, diese Kontraste faszinieren mich.

Leonie Schwärzler: Es ist schön, im Rahmen des Umzugs Sachen zu sortieren und zusammenzuführen. Die Gelegenheit, eine Ordnung hineinbringen zu können, ist so großartig, weil man sonst nie die Zeit hat, die Fülle gesammelt zu sehen. Ich genieße es, hinter die Kulissen zu schauen, und dass man in einem Museum nichts angreifen darf, fällt mir total schwer. Als Restauratorin darf ich die Objekte berühren. Wir haben hier im Umzug sozusagen die „Lizenz“ zum Angreifen. Für meinen Fachbereich Textil sind ja die Rückseiten von Geweben immer sehr aufschlussreich. Oft sind dort die ursprünglichen Farben noch sichtbar und man kann erahnen, wie prachtvoll die Objekte einmal waren. Textilien greifen sich wunderschön an, die Haptik ist vielschichtig, die Ausformungen als Objekte mannigfaltig. Sie sind einfach nicht, wie Gemälde etwa, in ihrer Zweidimensionalität gefangen.

Bertle: Bereichend ist, dass man Objekte sieht, nach denen man nicht dezidiert sucht, man weiß vielleicht darüber nichts und erweitert dann sein Wissen in Richtungen, an die man nie gedacht hätte.



Palette um Palette schreitet der Umzug voran. Foto: Theresia Anwander

Fischer: Das beste Objekt, das ich bis dato hier in meinen Händen gehabt habe, ist ein Schließmechanismus aus dem Mittelalter. Da war ich überrascht, wie hochwertig, kompliziert und aufwendig das produziert worden ist. Vom Aussehen her hätte ich das nie so alt geschätzt.

Schwärzler: Und ich finde, alle sollten das wunderschöne grüne Faltenkleid aus Taftseide sehen, das in unserer Sammlung ist. Es ist rund 250 Jahre alt, in einem sehr guten Zustand und von hervorragender Qualität. Das hätte ich nicht erwartet.

Sutterlüti: Auch die „kopflose“ Puppe hat mittlerweile Freunde gefunden, der Puppensarg war „spooky“.

Anwander: Ihr steht also neben all der pragmatischen Logistik doch auch in einem sehr persönlichen Dialog mit manchen Objekten: sie erschrecken euch, sie erfreuen euch, ihr fragt euch, wer oder was sie sind. Objekte sind trotz Massenabfertigung keine neutralen Wesen.

Sutterlüti: Die Objekte haben vor uns weniger Angst, als wir vor ihnen.

Bertle: Wir sind die Zukunft der Objekte, vielfach ist Wissen verlorengegangen oder die Praxis dazu fehlt bereits und man kennt die Kontexte nicht mehr. Hier können wir am Ende des Tages mit unserem Wissen und unserer Sammlung unterstützen und den Objekten eine neue Wertschätzung schenken.

Theresia Anwander



»Ich bin eine absolute Kruschlerin.«

Leonie Schwärzler, Textilrestauratorin, die den Faden nie verliert



»Für mich ist es eine Art von Tetris.«

René Fischer, Tischler und Logistiker, auch hoch oben zu Hause



»Das Depot ist wie eine Ausgrabungsfläche.«

Nadja Sutterlüti, Archäologin mit fotografischem Weitblick



»Es lohnt sich, mit der Sammlung zu arbeiten.«

Christina Grembowicz, Bauhistorikerin und begeisterte Managerin des Umsiedlungsprojekts



»Wir sind die Zukunft der Objekte.«

Anna Bertle, Kunsthistorikerin und kreative Glashandwerkerin



»Das zufällige Nebeneinander von Objekten hat seinen eigenen Reiz.«

Theresia Anwander, Ethnologin und neugierige Projektentwicklerin



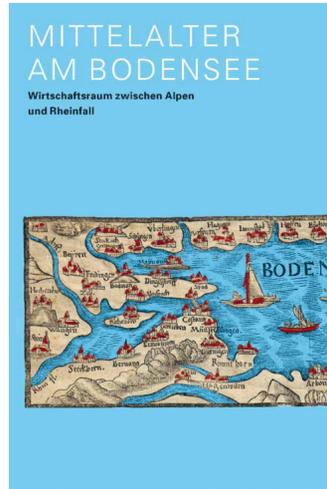
»Warum ist das hier?«

Laura Fuchs, Feinwerkoptikerin und Kunsthistorikerin mit einem Faible für Architektur

Fotos: Daniel Furxer



Vorarlberger Landesmuseumsverein
Jahrbuch 2022
192 Seiten
24 x 16,5 cm
Universitätsverlag Wagner
29,90 Euro
ISBN 978-3-7030-6588-0



Amt für Archäologie des Kantons Thurgau (Hg.)
Mittelalter am Bodensee
Wirtschaftsraum zwischen Alpen und Rheinfluss
172 Seiten
24 x 16 cm
Eigenverlag
23,00 Euro
ISBN 978-3-9525114-0-4



Thomas Albrich, Nikolaus Hagen, Stefan Stachniß
Tiroler und Vorarlberger Flieger
in den k.u.k. Luftfahrtruppen
1914 bis 1918
Band 1: Feldpiloten, Beobachteroffiziere und Ballonfahrer bis Ende 1916
ca. 250 Seiten
24 x 17 cm
Universitätsverlag Wagner
24,90 Euro
ISBN 978-3-7030-6578-1



Julia Kopf / Karl Oberhofer
Brigantium / Bregenz
Der frühkaiserzeitliche Militärplatz und der Übergang zum raetischen Zentralort
mit Beiträgen von Alfred Galil, Gerald Grabher, Arpad Langer und Martina Pacher
vorarlberg museum Schriften 70
Julia Kopf/Karl Oberhofer
Brigantium/Bregenz: Der frühkaiserzeitliche Militärplatz und der Übergang zum raetischen Zentralort
824 Seiten
22 x 30 cm
Verlag Berger
69,00 Euro
ISBN 978-3-99137-020-8



Sehen und Erleben

Entdecken Sie Kultur mit uns! Der Vorarlberger Landesmuseumsverein bietet Ihnen im Jahr 2023 eine vielfältige Auswahl an Exkursionen zu interessanten Kulturstätten in verschiedenen Regionen.

Ausstellungsansicht «100 x Aarau», Foto: Yohan Zerdoun

Samstag, 8. April 2023
WINTERTHUR/MUSEUM SCHAFFEN UND AARAU/STADTMUSEUM
„Stahl und Rauch“ – die Ausstellung führt durch die Blütezeit und den Niedergang der Industrie in Winterthur sowie ihre Folgen für die Stadtentwicklung. „100 x Aarau“ – die Ausstellung erzählt nicht einfach «die» Aarauer Geschichte; sie ist eine unterhaltsame Entdeckungstour durch den Turm und die Geschichte und endet bei den Besucher*innen selbst. Anmeldung bis 24. März.

Samstag, 22. April 2023
GOTIK IM WALGAU
Schlins/Frommeggärsch hat zwei wunderbare spätgotische Altäre zu bieten. Die älteste Urkunde Vorarlbergs wurde in der Kirche in Röns gefunden. Während in Bludesch-Zitz ein Weltgerichts-Fresko beeindruckt, kann in Ludesch in St. Martin eine der letzten weitgehend gotischen Kirchen bewundert werden. Anmeldung bis 7. April.

Sonntag, 30. April 2023
ARCHÄOLOGIE IN LIECHTENSTEIN
Bei einem privaten Streifzug durch die Depots, das Restaurierungslabor, die anthropologische Abteilung und die archäologischen Bearbeitungsräume tauchen Sie ein in die Geschichte des Landes und die der Archäologie in Liechtenstein. Anmeldung bis 14. April.

Freitag, 5. Mai 2023
KONSTANZ IM NATIONALSOZIALISMUS
Die neue Dauerausstellung im Konstanzer Rosgartenmuseum berichtet über Flucht und Verfolgung, Ausgrenzung und Widerstand während des Nationalsozialismus. Eine Führung durch die Stadt erzählt von Tätern und Opfern der NS-Diktatur. Anmeldung bis 21. April.

Freitag, 26. Mai 2023
DIE HOHENEMSER RENAISSANCE: KARDINÄLE UND REICHSGRAFEN REPRÄSENTIEREN
Kriegs- und Heiratsgeschick und eine gehörige Portion Glück führen die Herren von Hohenems als Neffen eines Papstes zu Einfluss und Reichtum. Wir folgen ihren Spuren und ihrer Geschichte im Palast und seiner Umgebung. Anmeldung bis 2. Mai.

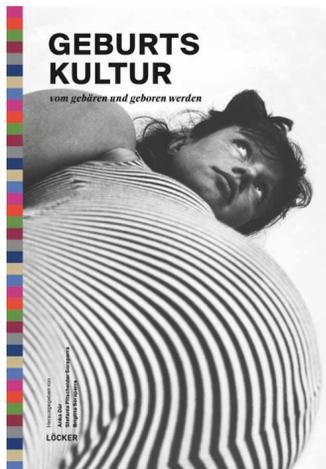
Samstag, 3. Juni 2023
MONTLINGER BERG
Archäologisch-historischer Rundgang am Montlinger Berg mit Museum und dem Wall-Modell im Weidestall und Besichtigung der Fundstelle Unterkobel. Anmeldung bis 20. Mai.

Freitag/Samstag 16./17. Juni 2023
SPANNENDE MUSEEN IN TIROL
Das Ötztaler Heimatmuseum zeigt ab Juni eine Ausstellung über den Gletscher im Angesicht des Klimawandels, im neuen Steinbockzentrum in St. Leonhard sieht man nicht nur Tiere, sondern auch fotografische Dokumente über die Geschichte des Tales, und das Archäologische Museum in Fließ bei Landeck beherbergt den umfangreichsten Fund aus der Bronzezeit, der bislang in Mitteleuropa entdeckt wurde. Anmeldung bis 19. Mai.

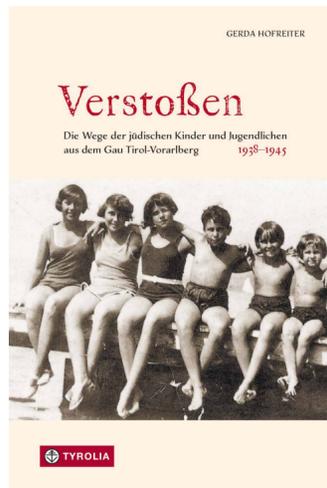
Detaillierte Informationen
www.vlmv.at/exkursionen

Anmeldung
Montag bis Donnerstag ausschließlich vormittags 9.00 bis 12.00 Uhr
Simone Mangold/vorarlberg museum

E: exkursionen@vlmv.at
T: +43 5574 46050 511



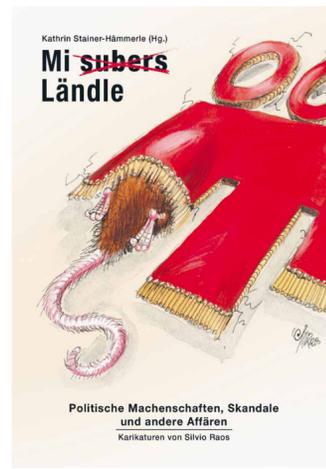
Anka Dür, Stefania Pitscheider Soraperra, Brigitta Soraperra (Hg.)
Geburtskultur. Vom Gebären und Geboren werden
380 Seiten
26 x 18 cm
Löcker Verlag
39,80 Euro
ISBN 978-3-99098-138-2



Gerda Hofreiter
Verstoßen
Die Wege der jüdischen Kinder und Jugendlichen aus dem Gau Tirol-Vorarlberg 1938–1945
256 Seiten
22,5 x 15 cm
Tyrolia
29,00 Euro
ISBN 978-3-7022-4114-8
Voraussichtlich ab März erhältlich



Marina Hilber, Michael Kasper (Hg.)
krank - heil - gesund
Medizingeschichte(n) aus dem Montafon
396 Seiten
24 x 17 cm
Universitätsverlag Wagner
34,90 Euro
ISBN 978-3-7030-6582-8



Kathrin Stainer-Hämmerle (Hg.)
Mi subers Ländle. Politische Machenschaften, Skandale und andere Affären
mit Karikaturen von Silvio Raos
200 Seiten
21 x 15 cm
edition v
32,00 Euro
ISBN 978-3-903240-51-3

Werden Sie Mitglied!

Mit Ihrer Mitgliedschaft unterstützen Sie nicht nur die Arbeit der Museen im Land, sondern Sie tragen auch zum Erhalt der Kulturlandschaft Vorarlberg bei. Zusätzlich genießen Sie folgende Vorteile:

- Kostenloses Abo des Museumsmagazins (3 x jährlich)
- Anspruch auf ein Freixemplar des wissenschaftlichen Jahrbuches
- Nutzung des Veranstaltungs- und Exkursionsprogramms des VLMV
- Detaillierte Informationen über Vereinsveranstaltungen
- Freier Eintritt in das vorarlberg museum Bregenz, in die inatura Dornbirn und in die Partnermuseen (Klostertal Museum Wald am Arlberg, ALLE Montafoner Museen und Angelika Kauffmann Museum Schwarzenberg)

Der Vorarlberger Landesmuseumsverein bietet Ihnen drei Formen der Mitgliedschaft an:

Neben der **Einzelmitgliedschaft** zu 38,00 Euro (*Studierende* zu 20,00 Euro) ermöglicht Ihnen eine **Doppelmitgliedschaft** zu 54,00 Euro jederzeit mit einer Person Ihrer Wahl oder eine **Partnermitgliedschaft** zu 54,00 Euro mit einem namentlich genannten Partner bzw. einer Partnerin das vorarlberg museum und die verschiedenen Partnermuseen zu besuchen.



Vorarlberger
Landesmuseumsverein

Kontakt / Anschrift:
Vorarlberger Landesmuseumsverein
Geschäftsstelle, Kornmarktplatz 1, A-6900 Bregenz
E: geschaeftsstelle@vlmv.at, T: +43 5574 46050545

Präsidentin: Brigitte Truschnegg
Vizepräsident: Norbert Schnetzer
Geschäftsführer: Jakob Lorenzi
Kassierin: Dagmar Jochum

Impressum

Herausgeber: Vorarlberger Landesmuseumsverein, Kornmarktplatz 1, A-6900 Bregenz. Für den Inhalt sind die angeführten Autorinnen und Autoren verantwortlich. Nicht in allen Fällen war es möglich, Rechteinhaber der Abbildungen ausfindig zu machen. Berechtigte Ansprüche werden selbstverständlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten. / **Idee und inhaltliches Konzept:** Andreas Rudigier, Christof Thöny / **Redaktion:** Birgit Fitz, Eva Fichtner-Rudigier, Magdalena Venier / **Beiträge:** Theresia Anwander, Christa Benzer, Sabine Benzer, Kathrin Dünser, Susanne Emerich, Gerhard Grabher, Margarita Köhl, Monika Kühne, Peter Melichar, Jasmin Nussbaumer, Andreas Rudigier, Sarah Schlatter, Christof Thöny, Brigitte Truschnegg / **Grafisches Konzept:** Verena Petrasch / **Gestaltung:** Nina Sturm / **Druck:** VVA Dornbirn / **Lithografie:** Günter König / **Auflage:** 3000 / März 2023 / Gedruckt mit Unterstützung des Amtes der Vorarlberger Landesregierung und des vorarlberg museums

